

Laudatio

zur Eröffnung der Ausstellung »Über Land«
mit japanischen Holzschnitten von Eva Pietzcker
am 23. Mai 2019

**Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, liebe Kunst- und Galeriefreunde!
Ein ganz besonderes herzliches Willkommen aber Dir, liebe Eva!**

Es ist der 26. April 1336 gegen 8 Uhr. Die Sonne ist gerade aufgegangen und taucht das Rhonetal in ein silbriges Licht. Der Dichter Francesco Petrarca besteigt zusammen mit seinem Bruder den Berg Mont Ventoux. Rasch lässt er die letzten Zeichen menschlicher Aktivität, die Weinberge, die Olivenhaine und die verwitterten Dörfer mitsamt ihren Kapellen hinter sich und steigt höher und höher. Während er dann durch die wilde Macchia stapft, taucht in der Vormittagssonne plötzlich die 1.900 Meter hohe Bergspitze des Mont Ventoux vor ihm auf. Er hat es fast geschafft. Petrarca muss auf den letzten drei Kilometern noch 400 Höhenmeter überwinden. Später – die Vegetation ist inzwischen gänzlich verschwunden – steigt er keuchend über gleißend weißen Kalkstein bis ganz nach oben. Auf dem Gipfel angekommen, hält er inne, dreht sich rum und ist überwältigt von dem, was er sieht.

Später wird er schreiben, dieser Moment sei für ihn vergleichbar mit der Bekehrung des Saulus zum Paulus. Aber was ist das, was Petrarca so tief beeindruckt? Nicht das Geröll und die Felsen auf dem Gipfel sind es, die ihn überwältigen. Es ist der weite Blick übers Land, bis zum glitzernden Mittelmeer im Süden, dem üppig grünen Rhonetal im Norden und Westen und dann der Blick nach Osten zu den schneebedeckten Gipfeln der Alpen in der Ferne.

Mit im Gepäck hat Petrarca eine autobiographische Schrift des spätantiken Kirchenlehrers Augustinus. Auf der Bergspitze sitzend, liest er: »Und es gehen die Menschen hin, zu bestaunen die Höhen der Berge, die ungeheuren Fluten des Meeres, die breit dahinfließenden Ströme, die Weite des Ozeans und die Bahnen der Gestirne und vergessen darüber sich selbst.«

Für viele Kultur- und Kunsthistoriker markiert dieser erste dokumentierte Augenblick einer explizit ästhetischen, kontemplativen Naturwahrnehmung und die Rückbesinnung auf das Selbst den Wechsel vom Mittelalter in die Neuzeit. Zuvor, das ganze Mittelalter hindurch, war die natürliche Landschaft für die Menschen nämlich nichts anderes als der feindliche Gegenpol zu einer vom Menschen urbar gemachten Kulturlandschaft. Etwas, das überwunden, das »untertan gemacht« werden musste, wie es schon in der Bibel heißt. Petrarca hat uns also einen neuen Blick auf unsere Welt geschenkt.

Ich glaube, **Eva Pietzcker** hätte sich an diesem 26. April vor 683 Jahren den Gebrüdern Petrarca nur zu gern bei ihrer Wanderung angeschlossen. Zum Glück haben wir Eva aber hier, bei uns. Und mit ihren Holzschnitten erzählt sie uns von ihren ganz eigenen Petrarca-Momenten, die sie an vielen Orten auf der Welt und auch hier in der Heimat erlebt hat.

Sie reiste nach Nordamerika, zu den über 4.000 Meter hohen, schneebedeckten Bergen Washington States, in die kargen Hochebenen Wyomings, an unberührte, einsame Strände an der Grenze zu Kanada, saß allein an wilden, rauschenden Bachläufen Kaliforniens, schaute in Japan zum Berg Fuji hinauf, wie er sich majestätisch in den Himmel erhebt, erkundete die stillen Seen hier im Umland und das Donnern der Nordsee oben an der Küste.

Eva Pietzcker reist nicht um des Reisens willen. Sie reist, um Orte zu finden, die vom Menschen unberührt geblieben sind. Die ihre Ursprünglichkeit bewahrt haben, die in ihrer Natur wild, gewaltig, still und, ja, atemberaubend sind. Weil sie Ruhe und Kraft gleichermaßen ausstrahlen. Und weil sie uns – ganz nach Petrarca – nicht nur etwas über unsere irdische Welt erzählen, sondern uns mit ihrer gewaltigen Schönheit Demut lehren und uns damit letztlich auch bewusst werden lassen, wer wir selbst sind.

Und so reicht es ihr nicht, den Berg oder den Fluss, nur weil der eine hoch oder der andere reißend ist, festzuhalten. Es gibt unzählige Blickwinkel, aus denen sich die Landschaft zeigt, manchmal ist es nur ein einziger, der erst die tiefe Schönheit der Landschaft offenbart. Auch Licht und Schatten müssen stimmen. Denn Eva sieht schließlich mit den Augen einer Künstlerin – mehr noch, sie sieht mit den Augen einer Holzschnitt-Graphikerin: all der Farben- und Formenreichtum, der sich vor ihr ausbreitet, will dekonstruiert und abstrahiert werden, auf ganz wenige Farbtöne, auf die wichtigsten Konturen und Flächen. Ihre Skizzen vor Ort ähneln daher mehr einem Konzept, das im Sehen und auf dem Papier (samt Kommentaren) bereits festlegt, wie die einzelnen Holzplatten später in der Werkstatt geschnitten werden müssen.

Eva Pietzcker ist eine passionierte Druckgraphikerin. Sie hat zunächst Malerei an der Akademie der Künste in Nürnberg studiert, sich sehr früh der Radierung und dem Siebdruck zugewendet, bis sie schließlich vor über 15 Jahren ihre Liebe – so muss man es tatsächlich ausdrücken – für den Holzschnitt entdeckt hat. Und auch dafür ging sie auf Reisen. Sie recherchierte in China, wo der Holzschnitt als älteste druckgraphische Technik seine Anfänge nahm, und sie ging bei den renommiertesten Meistern in Japan in die Lehre, um deren traditionellen Techniken zu studieren.

Seitdem hat sich Eva Pietzcker voll und ganz dem japanischen Holzschnitt verschrieben, der aufgrund seiner Verwendung von Wasserfarbe, die mit Pinsel auf den Druckstock aufgetragen und per Hand gedruckt wird, eine malerische Wirkung hat, wie wir sie vom westlichen Holzschnitt – Stichwort »holzschnittartig« – nicht kennen. Eva Pietzcker ist inzwischen, das darf man heute unumwunden sagen, selbst zu einer Meisterin dieser Technik geworden.

Gerade diese Technik, die das starke Abstrahieren fordert und dennoch das Sinnliche zulässt, gerade diese Symbiose von östlich und westlich geprägter Sichtweise, gerade dieser unbedingte Wille, die Seele eines Ortes zu erfassen, ohne ihn dekorativ oder romantisch zu verklären. Gerade dieser Blick, der im »Zwischen« liegt, ist es, der die Landschaften Eva Pietzckers besonders macht. Wir stehen vor diesem See und meinen, den ersten Vogel am Morgen zu hören, oder das Rauschen dieses Baches. Wir könnten meinen, wir sähen Farben, die auf dem Papier gar nicht da sind. Wir setzen im Grunde wieder ein Stück weit zusammen, was die Künstlerin abstrahiert hat, und erleben auf diese Weise jenen Ort, den Eva Pietzcker für uns entdeckte. Das macht ihre Werke nicht nur zu einem besonderen Erlebnis für den Betrachter. Eva Pietzckers japanische Holzschnitte sind damit auch eine, wie ich meine, starke zeitgenössische Antwort auf ein Genre, das seit Jahrhunderten von namhaften Künstlern tradiert wird, nämlich das des Landschaftsbildes.

Meinen Damen und Herren, Eva Pietzcker gehört zu jenen Künstlern, die ich als erstes vor zwölf Jahren ausgestellt habe. Und sie ist die einzige Künstlerin, der ich damals schon am alten Standort zwei Einzelausstellungen gewidmet habe. Damals mussten ihre Landschaften aufgrund der kleinen Raumgröße noch übereinander bis zur Decke hängen. Darum ist es mir eine ganz besondere Freude, dass ich Deinen Arbeiten, liebe Eva, nun endlich auch mal eine horizontale Breite bieten kann, damit Sie, meine, Damen und Herren, sie auch tatsächlich erwandern und durchwandern können.

Danke.